

«Wie bekommen wir den gleichen Wohlstand wie ihr?»

Teil 1: Eliane Baumgartner

Schweizer Parlamentarier reisen nach Myanmar. Mit dabei ist Fotografin Eliane Baumgartner aus Habstetten.

Anfang Februar reise ich für acht Tage nach Myanmar. So heisst das Land offiziell seit es die Militärregierung 1989 umbenannte. Es Burma zu nennen, kommt einem politischen Statement gleich, da sich Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi weigert, ihr Land Myanmar zu nennen. Seit den ersten demokratischen Wahlen 2010 und den Nachwahlen im Frühling 2012 ist viel passiert im Land. Wo noch vor drei Jahren Versammlungen von mehr als fünf Personen im öffentlichen Raum verboten waren und Redeverbote ausgesprochen wurden, hat sich fast alles gedreht.

Überall wird gebaut: Strassen, Brücken, Hotels. Grossfirmen wie Investoren möchten ein Stück vom goldenen Kuchen haben. Myanmar ist ein reiches Land und verfügt sowohl über grosse Gas- und Erdölvorkommen, als auch über viele Edelsteine und andere natürliche Ressourcen. Doch der Grossteil der Bevölkerung lebt in bescheidenen Verhältnissen ohne Strom oder fliessend Wasser. Medizinische Versorgung ist nicht gewährleistet. Für Schulbildung muss bezahlt werden, was nicht alle Eltern vermögen. Viele Kinder gehen daher nur sechs Jahre zur Schule.

Die Verlockungen aus dem Ausland und die neuen Technologien dringen ins Land. Teenies informieren sich via Handys und Internet. Wobei die Preise immer noch hoch sind. Roaming funktioniert



Bäuerinnen jäten Unkraut auf dem Knoblauchfeld in Naung Lom. Die roten Zähne stammen vom Kauen von Betelnüssen, die euphorisierend wirken.

nicht, das Web ist langsam und der Zugang zu einigen Seiten zensiert. In den Strassen finden sich überall Plakate mit den neusten Generationen Handys, Kameras, Jeans, Autos. Nachdem der Punk in den Hinterhöfen Einzug hielt, blicken nun lokale Heavy-Metal und Gangster-Rap-Grössen von den Plakatwänden Yangons.

Doch eins nach dem anderen. Ziel meines Aufenthaltes ist die bildliche Dokumentation einer von Swissaid und der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA organisierten Reise. Acht Schweizer Parlamentsmitglieder – Viola Amherd, Doris Fiala, Martin Näf, Anne Seydoux, Alain Ribaux, Yvonne Feri, Liliane Maury Pasquier, Carlo Sommaruga – und zwei Journalistinnen reisen auf eigene Kosten mit. Nach der Ankunft morgens in Yangon geht es kurz ins Hotel und dann folgt die erste Sitzung. Für die Jetlag-Geplagten sind die Powerpoint-Präsentationen noch herausfordernder als sonst. Nach einem feinen Nachtessen, dass in einer flambierten Ananas gekocht wurde (mhmmm), geht es früh zu Bett, da wir am nächsten Tag bereits um 5:45 Uhr los müssen.

Wir fliegen nach Heho im nordöstlichen Gliedstaat Shan des Landes. Dort nutzen wir die Gelegenheit, um am und auf dem Inle-See ein bisschen Sightseeing zu machen. Nach dem Besuch des Marktes, wo sich viele von uns mit Sonnenhüten eindecken, geht es auf Booten weiter. Wegen Schlafmangel kommt mir der See wie ein gleissendes Schneefeld vor. Doch



Sonnenuntergang über den Kaku Pagoden in der Nähe von Mway Taw Village.



Ein Mönch holt die Gäste vom Bus ab und führt sie zum Naung Lom Dorf, um das von Swissaid unterstützte Projekte der Partnerorganisation «Southern Shan State Local Development Organisation SSLDO» zu besuchen.

im Gegensatz zum heissen, feuchten Klima in Yangon ist es hier in den Shan Bergen kühler, angenehmer. Wir fahren zur Phaung Daw U Pagode, besuchen Lotusseiden-Weberinnen und eine Silberschmiede. Um Land zu gewinnen, bauen die Menschen am Inle-See schwimmende Gärten. Nicht umsonst gilt es als die Gemüsekammer Myanmars.

Auf dem Weg zu unserem Hotel in der Stadt Taunggyi machen wir Halt bei der «Aythaya Winery». Der deutsche Winzer Bert Morsbach baut dort Shiraz und Sauvignon an, welchen wir zu einer gediegenen Mahlzeit testen dürfen. Der Anbau im tropischen Klima ist nicht einfach – doch heute beliefern sie als erstes Weingut in Myanmar zahlreiche Top-Adressen im Land.

Nach einer kalten Nacht in Taunggyi – bei zehn Grad minus, Wolldecken statt Heizung – besuchen wir das erste Selbsthilfe-Projekt von Swissaid. Die lokale Partnerorganisation führt uns mehr als zwei Stunden über holprige Strassen zum Dorf Naung Lom. Die Gemein-



Kinder in der Schule des Dorfes Hti Ka Line, welche von der Swissaid-Partnerorganisation «Metta Development Foundation» unterstützt wird.

schaft gehört der Pao-Minderheit an und ist buddhistischen Glaubens. Seit einem Jahr werden sie mit Mikrokrediten für die Landwirtschaft unterstützt und sind Teil einer sogenannten Büffel-Bank. Sie bekommen einen Wasserbüffel, der ihnen beim Pflügen und Lastenschleppen hilft. Wenn das Tier ein Kalb bekommt, geht dieses an die nächste Familie weiter. Nach dem Austausch und dem Versuch, die vielen Fragen zu beantworten – «Was baut ihr in der Schweiz an?», «Darf die Journalistin schreiben was sie will?», «Wie bekommen wir den gleichen Wohlstand wie ihr?» – besuchen wir die Felder.

Der Wasserbüffel ist leider auf der anderen Seite des Baches, aber auf den Knoblauchfeldern jäten Frauen Unkraut. Beim Lachen der Frau leuchtet etwas rotes aus ihrem Mund: Betelnüsse. Es wirke euphorisierend und sei vergleichsweise billig. Man kaut es und spuckt dann den roten Saft irgendwohin. Bleibend sind die roten Zähne. Auf dem Rückweg machen wir beim Pagodenfeld in Kaku halt. Dieses Heiligtum der Pao fasst über 2'000 teils sehr alte Pagoden auf engstem Raum zusammen. Es ist schon spät und wir können das sanfte Glockenspiel an den Spitzen der Pagoden bei Sonnenuntergang geniessen.

Bei Tagesanbruch am nächsten Morgen fahre ich mit drei Mitarbeiterinnen der Partnerorganisation zur Pagode auf dem Hügel. Die Motorräder kämpfen sich den Hang hinauf, die Szenerie ist überwältigend.

Darauf besuchen wir ein weiteres Projekt im Dorf Hti Ka Line – die Fahrt von Taunggyi aus dauert eine knappe Stunde. Neben Mikrokrediten für Landwirtschaft und zur Einkommensförderung wird hier mit Spendengeldern auch eine Schule – früher ein Kinderhort – unterstützt.

Diese Gemeinschaft arbeitet schon länger mit Swissaid zusammen und als erfreulicher Nebeneffekt wird auch das Thema Gleichstellung schon länger behandelt. Die Frauen bringen sich viel mehr ein. Bei der Frage nach ihren Träumen antwortet eine zweifache Mutter, sie wünsche sich eine Waschmaschine. Wenn man bedenkt, dass das Dorf über keinen Strom verfügt, ein grosser Wunsch.

Die Kinder in der Schule sind eifrig bei der Sache und teils wohl auch ein wenig eingeschüchert von den Fremden. Im heute selbsttragenden Kinderhort scharen sich die Kleinen um Nationalrätin Doris Fiala, die wohl gerne noch länger bleiben würde. Doch wir müssen das Flugzeug zurück nach Yangon erwischen. Dieses verspätet sich ziemlich und so ist der danach freie Abend entsprechend kurz: Fotos sichern, irgendwie die Akkus laden und ab ins Bett.



Akkus laden im Hotel in Yangon ist nicht ganz einfach, ein Adapter reicht nicht.



Aemme Zytig
Grauholz Post

My Zytig

KW 16 / 17. April 2013

vom Ämmitau bis Bärn



Myanmar
Bericht aus dem
goldenen Land

Seiten 28/29



Persönlich 12/13

Murphy Heiniger ist leidenschaftlicher Fotograf...



Meine Leidenschaft 14

Pia Infanger engagiert sich seit 20 Jahren für die Kinderwoche...



Land und Leute 18

Konstantin Stefos fasziniert die Natur Griechenlands...

Inhaltsverzeichnis

Wochenrückblick	2/3
Randnotizen	4
Mein tierischer Freund	6
Grafenried	16
Buga-Quartett	20/21
Miss My Zytig	23
Kinderrätsel	24
Kinderaufsatz	25
Der Baum	26
Kreuzworträtsel	30
Katzen suchen Zuhause	32
Glückwünsche	35
Schnappschuss	36
Veranstaltungskalender	38

Zuck, dunkel – ein letztes Mal geht der Strom aus

Teil 2: Eliane Baumgartner

Die berühmte Shwe Dagon Pagode ist das Wahrzeichen von Myanmar. Touristen betreten die Heiligtümer durch separate Eingänge.

Der Schweizer Botschafter in Myanmar, Christoph Burgener und Mitarbeitende des EDA und der DEZA, empfangen uns im «House of Memories». Früher hatte hier General Aung San – der Vater von Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi – sein Arbeitszimmer. Gleich nebenan diskutieren nun die Parlamentsmitglieder unter anderem über die aktuelle Situation des Landes und die schweizerische Zusammenarbeit. Vertreter von lokalen Initiativen für mehr Transparenz im Rohstoffhandel und Landrechtsfragen präsentieren ihre Arbeit und stehen Red und Antwort.

Später fahren wir zum Hafen, wo die DEZA das «Centre for Vocational Training» unterstützt. Jugendliche erhalten hier eine höhere Schulbildung oder einen Ausbildungsplatz für verschiedene Berufe: Elektriker, Schreiner, Kauffrau, Hotelfachangestellte. Die Nachfrage ist gross, doch mehr Lehrpersonal und geeignete Räumlichkeiten zu finden, ist nicht einfach.

Gegen Abend stösst Mei Win zu uns, eine fließend Deutsch sprechende Touristenführerin, um uns zum Wahrzeichen des Landes, der berühmten Shwe Dagon Pagode, zu begleiten. Für die vielen Touristen gibt es separate Eingänge, wo Eintritt bezahlt werden muss. Für buddhistische Einheimische, welche neben vielen ande-



Die berühmte und wunderschöne Shwe Dagon Pagode in Yangon.

ren Religionsvertretern die Mehrheit ausmachen, ist der regelmäßige Besuch der Heiligtümer sehr wichtig. Um gutes Karma zu ernten, wird gespendet oder mittels guter Taten verdient. Am Abend wird die Schweizer Gruppe von Botschafter Burgener in das noble «Le Planteur» eingeladen. Im wunderschönen Garten geniessen wir das feine Essen, während ein Pfau durch den Rasen spaziert.

Nach einer Einführung in die Arbeit der DEZA fahren wir am nächsten Morgen hinaus aus dem Stadtzentrum zu einer von der DEZA unterstützten Schule. Die Kinder stehen Spalier als die Gruppe zu der improvisierten Bühne und den Stühlen läuft. Nach einer Begrüssung durch den Präsidenten und die Kinder, gehen die Vorführungen los. In traditionellen Kostümen und mit viel Schminke tanzen die Kinder über die Bühne. Ab und zu muss man sich die Ohren zuhalten, der Lautsprecher kreischt. Neben den geladenen Gästen haben sich auch viele andere Zuschauer eingefunden – eine willkommene Abwechslung. Nach der Besichtigung der Schule werden wir in einen festlich gedeckten Raum geführt, wo wir zu essen bekommen. Dasselbe wie die Kinder nebenan, jedoch auf edlerem Geschirr.

Am späteren Nachmittag findet ein Treffen mit Vertretern anderer Schweizer Hilfswerke, welche in Myanmar tätig sind, statt. Der Austausch erfolgt regelmässig und ist sehr wichtig. Die Regierung kommt dem rasanten Tempo der Entwicklung fast nicht nach. Die Schweiz verfolgt im Land ein Pilotprojekt der integrierten Botschaft, wo diplomatische Arbeit, Entwicklungshilfe sowie Friedens- und Menschenrechtsarbeit unter einem Dach arbeiten. Die Diskus-



Parlamentarierinnen, Parlamentarier und Medienschaffende besuchen Swiss-aid- und DEZA-Projekte in Myanmar.



Mädchen tanzen in traditioneller Kleidung anlässlich des Besuch eines DEZA-Schulprojektes in Hlaing Thar Yar in der Nähe von Yangon.

vieles hätten wir noch gern gesehen. Wichtige Fragen haben sich geklärt, neue sind dazu gekommen. Am Nachmittag bleibt uns nochmals Zeit für Sightseeing. Wir fahren an den alten Hafen, wo Männer die schweren Säcke vom Schiff auf Laster verladen. Im geschichtsträchtigen Strand-Hotel machen wir kurz Halt, bevor wir auf den Bogyoke Aung San Markt gehen. Neben den vielen Edelsteinen, die hier angeboten werden, lächelt einem überall das Anlitz von Aung San Suu Kyi und ihrem Vater entgegen.

sionen gehen nach der Sitzung an dem vom Schweizer Botschafter organisierten Anlass weiter.

Im Seminarraum des Hotels findet am nächsten Morgen eine Sitzung mit Vertretern des lokalen Stiftungsrates von Swissaid in Myanmar statt. Später stossen Vertreter der DEZA und des EDA, sowie Botschafter Burgener hinzu. Vieles zur aktuellen Situation ist erfreulich, doch einiges auch bedenklich. Wird es Aung San Suu Kyi gelingen, den Sprung von der Nobelpreisträgerin und Oppositionellen zur Konsens-Politikerin zu machen? Wie ist ein friedliches Zusammenleben der Minderheiten möglich? Wie bekommen die Menschen Anteil am Reichtum ihres Landes?

Viel haben wir erlebt und erfahren in dieser Woche,



Am Hafen in Yangon werden die Waren auf dem Rücken vom Schiff auf die Lastwagen gebracht.



Vitrine mit Miniaturfiguren von Thein Sein und Aung San Suu Kyi im Strand Hotel.

Etwas abseits entdeckte ich einen jungen Mann mit einem burmesischen Buch über Facebook.

Und dann heisst es los, Gepäck fassen und ab an den Flughafen. Als wir dort am Check-In warten, geht ein letztes Mal der Strom aus – zuck, dunkel. Nach einigen Minuten haben wir glücklicherweise wieder Strom und fliegen mit einer halben Stunde Verspätung nach Hause. Trotz einem Temperaturunterschied von 50 Grad freue ich mich auf die Schweiz, auf unser köstliches «Hahneburger»-Wasser und all die weiteren unzähligen Annehmlichkeiten – mit dem Wissen, dass dies nicht alles selbstverständlich ist.

